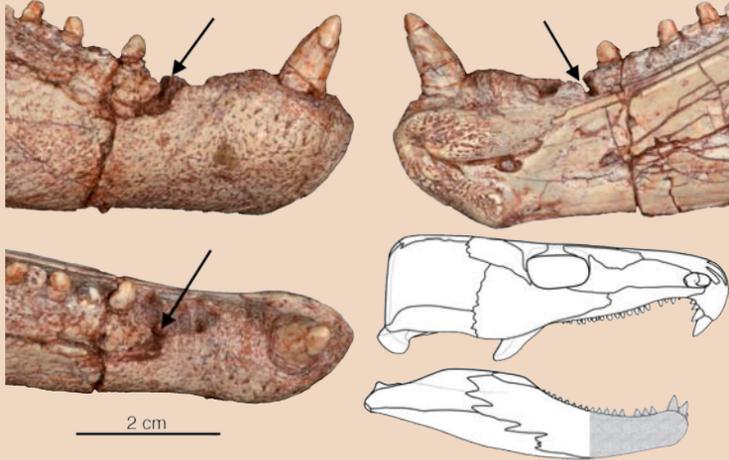


← Fortsetzung von Seite 1

unser Verständnis für Erkrankungen im Mundraum. Es zeigt auch, welche Vor- und Nachteile sich für manche Lebewesen ergaben, als sich deren Zähne weiterentwickelten, damit sie sich nicht nur von Fleisch, sondern auch von Pflanzen ernähren können“, erklärt Reisz. Die Universität wird das Gebiss jedoch nicht behalten, wie der Paläontologe erklärt:



Der Kiefer des *Labidosaurus hamatus* weist mehrere Zahnlücken, Knochenzerstörung und weitere Erkrankungen im Mundraum auf.

„Das Exemplar gehört dem Carnegie Museum of Natural History, und es wird dorthin zurückgegeben. Es wird dort wahrscheinlich weiter aufbewahrt und demnächst einmal ausgestellt.“

Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen veröffentlichten die Wissenschaftler im April in der Online-Ausgabe der Zeitschrift *Naturwissenschaften – The Nature of Science*. [\[1\]](#)

## Zahnverlust und niedriges Einkommen

Das *Journal of Dental Research* hat die Ergebnisse von zwei Studien veröffentlicht, die den Zahnverlust und das Einkommen sowie weitere soziale Faktoren verglichen.

ALEXANDRIA/USA – Bei der ersten Studie verglichen die Wissenschaftler Eduardo Bernabé und Wagner Marcenes Daten aus den USA von 386.629 Erwachsenen. Dabei wurden neben dem Haushaltseinkommen und der Angabe des eigenen Zahnverlustes weitere Faktoren, wie etwa Alter, Geschlecht, Erziehung, der Fluoridgehalt des Wassers in dem jeweiligen Bundesland und der letzte Zahnarztbesuch, erhoben. Bei der Untersuchung zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und Zahnverlust – auch nachdem die anderen Faktoren wie Erziehung und Fluoridgehalt im Wasser abgerechnet wurden.

Ziel der zweiten Studie von Dr. Stefan Listl war die Beschreibung der einkommensbezogenen Ungleichheiten der zahnmedizinischen Leistungen bei älteren Personen, die in verschie-

denen Ländern in Europa wohnen. Listl und sein Team verwendeten Daten über die Inanspruchnahme der



Foto: Jan Danel

In einer Studie, bei der Daten von älteren Menschen aus Europa ausgewertet wurden, wurde ein Zusammenhang zwischen Zahnverlust und Einkommen festgestellt.

zahnmedizinischen Leistungen, die von 33.358 Personen im Alter von 50plus aus 14 verschiedenen Ländern erhoben wurden. Bei der Studie verglichen die Forscher die einkom-

mensbezogenen Ungleichheiten und die Zahl präventiver zahnärztlicher Behandlung. Das Team fand Indikatoren für überproportionale Konzentrationen für die Beanspruchung von Behandlungen unter der wohlhabenden älteren Bevölkerung. Im Fall der „absoluten Ungleichheiten“ beobachtete das Team signifikant höhere Inanspruchnahme von Behandlungen der höheren Einkommensgruppe im Vergleich zu der niedrigsten Einkommensgruppe in allen Ländern, wie die Forscher schreiben. Ausnahmen bilden hierbei Italien und Tschechien. In der April-Ausgabe des *Journal of Dental Research*, offizielles Organ der International und American Associations for Dental Research (IADR/AADR), wurden die Studien vorgestellt. [\[1\]](#)

Quelle: IADR/AADR

## Autoimmune Reaktion könnte für Geschwüre verantwortlich sein

Autoantikörper begünstigen die chronisch-ulzerierende Stomatitis (CUS), wie amerikanische Wissenschaftler/-innen herausfanden.

MEDFORD – In der Untersuchung über die Ursachen der chronisch-ulzerierenden Stomatitis (CUS) haben Forscher/-innen der Tufts University School of Dental Medicine in Medford (USA) den Beweis erbracht, dass eine autoimmune Reaktion zu den oralen Geschwüren beiträgt, die diese Krankheit charakterisiert. Die Studienfunde unterstützen die Klassifikation von CUS als eine neue Autoimmunkrankheit. Gegenwärtig ist für die Diagnose eine chirurgische Biopsie nötig, die dann an ein Labor zur Immunfluoreszenzmikroskopie geschickt werden muss. „Eine genaue Diagnose ist wichtig, da die übliche Therapieoption für immunologisch verursachte Entzündungen, Korti-

son, oft nicht effektiv in der Behandlung von CUS ist“, sagte Dr. Lynn Solomon, DDS, MS, assoziierte Professorin des Departments für orale und maxillofaziale Pathology der Tufts University School of Dental Medicine (TUSDM).

„In früheren Studien haben wir bemerkt, dass CUS-Patienten spezifische Autoantikörper haben, produziert als Immunantwort des körpereigenen Gewebes“, so Solomon. „Aber wir waren nicht sicher, ob diese Autoantikörper zu CUS beitragen oder Teil eines gutartigen biologischen Prozesses waren. In dieser Studie entschieden wir, dass Autoantikörper das Kriterium von pathogenen Autoantikörpern erfüllt und



Foto: 13percentgrey

Wissenschaftler/-innen fanden heraus, dass die chronisch-ulzerierende Stomatitis (CUS) auf eine autoimmune Reaktion zurückzuführen ist.

diese Krankheit verursacht.“ In der In-vitro-Studie applizierten Forscher/-innen Autoantikörper von vier CUS-Patienten/-innen auf humane organoide Vollhautäquivalente (HSEs), ein dreidimensionales Mo-

dell des Hautgewebes. Bei niedriger Konzentration hatten die CUS-Autoantikörper keinen Effekt. Bei jedoch höheren Konzentrationen berichteten die Forscher/-innen von Ablösungen der obersten Schicht des Epi-

thels. Die Forscher/-innen fanden heraus, dass die CUS-Autoantikörper nicht die Zerstörung der obersten Epithelschicht, aber eine Veränderung des zellbildenden Proteins verursachten, die der Oberflächenschicht erlaubten, das Gewebe darunter anzuhängen. In Folge entstanden Geschwüre, die als CUS bekannt sind. Eine chronisch-ulzerierende Stomatitis zeigt sich durch schmerzvolle, wiederkehrende Geschwüre im Mund. In den meisten Fällen wird sie bei weißen Frauen im Alter von vierzig bis fünfzig diagnostiziert und sieht dem oralen *Lichen ruber planus* ähnlich. [\[1\]](#)

Quelle: Tufts University/zahn-online

ANZEIGE

# mentadent sensitive expert

## Sofortige\* Schmerzlinderung und anhaltender Schutz

HILFT MIT DREI WIRKSTOFFEN BEI SENSIBLEN ZÄHNEN UND EMPFINDLICHEM ZAHNFLEISCH:

- HAP Mineral (Hydroxyapatit) verschließt partiell die offen liegenden Dentin-Kanäle
- Zinkcitrat hilft Zahnfleischentzündungen vorzubeugen und das Zahnfleisch zu stärken
- Kaliumcitrat wirkt desensibilisierend und beruhigend auf die inneren Zahnerven



\* Bei direktem Auftrag und sanftem Einmassieren mit der Fingerspitze auf den schmerzempfindlichen Zahn für 30 Sekunden.

fdi  
FDI World Dental Federation

Die FDI empfiehlt, zur Förderung der Zahngesundheit zweimal täglich die Zähne mit einer fluoridhaltigen Zahnpasta, wie z.B. mentadent Sensitive Expert, zu putzen.